

Kriegsrat.

Schon lange im voraus war der zweite Parteitag in Jena zur Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen bestimmt worden. Es ist ein richtiger Kriegsrat, wozu die Delegierten der deutschen Sozialdemokratie da zusammenkommen. Zwar führen wir immerfort Krieg; unsere ganze Alltagsarbeit ist Kampf; aber zugleich bildet sie doch nur Vorarbeit zu den großen Schlachten, die wir unsern Feinden bei den Reichstagswahlen liefern. Dann muß sich zeigen, inwieweit unsre Arbeit Früchte getragen hat, wie weit das Licht der sozialistischen Erkenntnis in die Massen eingedrungen ist, in welchem Maße die herrschenden Klassen ihre geistige Herrschaft über die große Volksmasse verloren haben, wie weit die Empörung und das Klassenbewußtsein des arbeitenden unterdrückten Volkes gestiegen sind. Schlacht und Heerschau zugleich sind uns die Reichstagswahlen.

Man sagt oft, daß noch nie die Aussicht auf gewaltige Erfolge für die Sozialdemokratie so günstig waren. Über das haben wir früher auch schon oft gesagt. Und mit demselben Recht. Nicht zum erstenmal sind die Aussichten so günstig und die Erwartungen so hoch gespannt; man braucht nur an 1903 zu denken, als Singer sich noch vor den Wahlen äußerte: unter 3 Millionen tun wir es nicht — und recht behielt. Unsre Aussichten sind immer oder fast immer günstig; wenn die Sache anders liegt, sind unerhörliche Umstände vorhanden, die eine besondere Erklärung erfordern. Daß wir siegreich vorwärts bringen, ist der normale Fall, denn er liegt in der Natur der kapitalistischen Entwicklung begründet. Die gesellschaftliche Entwicklung selbst macht den Aufstieg der Arbeiterklasse zur Herrschaft, zur unabwendbaren Notwendigkeit. Das stetige Vordringen und der endliche Tag des Sozialismus stehen wie ein Weltgesetz in den Sternen geschrieben; keine irdische Macht kann daher unsren Siegeslauf aufhalten. Wir sind in unserem Kampfe nur die Werkzeuge einer höheren Macht, der Macht der gesellschaftlichen Entwicklung. Diese Entwicklung, die, obwohl durch Menschenwerk sich vollziehend, doch mit der Kraft eines Naturgesetzes sich durchsetzt, macht immer äröker Volksmassen zu Ausbeuteten des machlos wachsenden Kapitals, treibt sie zur Entmündung und zur Auflehnung gegen die Ausbeutung, weckt in ihnen Selbstbewußtsein und Zuversicht, und schmiedet sie zu fester Organisation und Solidarität zusammen. Daher kommt es, daß das einfachste Wort auch des bestcheidendsten unserer Jährlinge von Tugtatorien wie ein zündendes Feuer in die Herzen der Gelenktheiten einschlägt; daher kommt es, daß immer rücksichtsloser und unwiderstehlicher die Macht ihrer Basstalone anschwillt.

Die Arbeiterklasse kann nur dadurch siegen, daß die Schwäche des einzelnen in der mächtigen Organisation

der Masse aufgehoben wird. Während Individualismus und Eigenbröderlei das Prinzip der bürgerlichen Welt bilden, besteht das Prinzip des Proletariats in Solidarität und Disziplin. Während die bestehenden Klassen in zahllose Gruppen und Schichten mit verschiedenen Interessen zerfallen, die miteinander um die Teilung des Mehrwerts streiten, hat die große proletarische Masse nur ein gemeinsames eigenes Interesse. Während dort die Unmöglichkeit, den drohenden Untergang abzuwenden, Verzweiflung und endlosen Zank bewirkt, findet das Proletariat in seiner wissenschaftlich begründeten Siegesgewissheit die Möglichkeit eines einmütigen sicherer Vorrückstreitens. Daher geht dort in den Augenblicken der Gefahr mühsam zusammengelimeinte Einigkeit immer wieder in die Brüche, während hier umgekehrt die Differenz lässlich doch wieder überwunden und zurückgedrängt wird. In unsrer Einigkeit liegt unsre Kraft.

Aber diese Einigkeit ist keine übernatürliche und absolute, die jeden Gegensatz ausschließt. Sie ist Geschlossenheit des Handelns, keine Schabloneisierung des Gedankens. Sie schlägt den gegenseitigen Kampf der Meinungen nicht aus, und gerade Parteitage sind immer Tage des Kampfes, des schweren geistigen Ringens gewesen. Wenn daher ängstliche Seelen die Mahnung erheben, wir sollen auf dem nächsten Parteitag den Feinden nicht das Bild der Einigkeit und des Haders bieten, damit nicht der gute Eindruck auf die Wähler verdorben wird, so wird dabei der Zweck des Parteitags so gut wie das Wesen der Partei übersehen. Jena soll ein Kriegsrat sein; über die beste Art und Weise, den Feind zu schlagen, soll da beraten werden, denn darüber bestehen die Differenzen in der Partei. Die hämische Freude unsrer Gegner über die dabei aufeinanderplatzenden Gegensätze zeugt daher nur von ihrer Dummheit. Unsre Parteitage sind keine Schauspiele: müßte man mit schön inszenierten Schauspielen herrlichster Einigkeit die Gunst der Wähler gewinnen, so lämen wir doch gegen die Katholikentage nicht auf. Solange die Partei besteht, boten ihre Parteitage das Bild gegeneinander kämpfender Kämpfe, aber sie haben uns nicht nur nicht verschadet, sondern wir sind vielmehr groß und stark dabei geworden. Nur wenn falsche Mittel der persönlichen Verdächtigung angewandt werden, kann der gegenseitige Kampf uns schaden; in dem schlich geführten Meinungskampf selbst hat sich immer die notwendige geistige Entwicklung der Partei vollzogen.

Die Entwicklung des Kapitalismus zeitigt immer neue Verhältnisse und Erscheinungen. Alte Klassen werden aufgelöst, während sich neue bilden; die wirtschaftlichen Interessen der Klassen ändern sich und neue Lösungen treten an die Stelle der alten. Die Machtsteigerung des Sozialismus schafft selbst neue politische Situationen. Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung gekonnt zu bewältigen und sich den neuen Erscheinungen und Situationen

immer wieder anzupassen; dieser Prozeß der Anpassung ist im Grunde der Hauptinhalt aller Kämpfe innerhalb der Partei. Die Welt um uns wird immer neu und stellt uns vor immer neue Aufgaben; mögen ruhebedürftige Seelen auch unangenehm berührt werden, wenn immer wieder Kritik geübt wird an dem, was sie für eine ewige Errungenschaft hielten, und über Kreisel sammeln; Autoritätsbrüder und Verehrung der Tradition sind nirgends so schlecht zu Hause als in der Sozialdemokratie. Daher brauchen wir die schweren Auseinandersetzungen, die vielleicht in Jena stattfinden werden, nicht zu fürchten; um so lästiger wird man nachher gegen den Feind aufmarschieren können.

Die Neuerscheinung in der kapitalistischen Welt, die die Debatten in Jena hauptsächlich beherrschen wird, ist der Imperialismus, die Weltpolitik. Was zuerst in ihrem Anfang eine verlückte Abenteuerpolitik des Augenblicks erdiert, hat sich nachher als die moderne Form des Kapitalismus überhaupt entpuppt. Auch die deutsche Bourgeoisie hat sich zuerst schwer in diese neue Politik hineingefunden, trotzdem Propagandisten wie Paul Rohrbach sie schon lange systematisch dazu zu erziehen versuchten. Erst bei den Hollentottentwahlen in 1907 fand sie sich plötzlich instinktiv darin zurecht; und da zeigte sich zuerst, welche eine faszinierende Gewalt die Weltpolitik auf das brave deutsche Bürgertum ausübt. Damals ist die Partei zum erstenmal von dieser Macht zu ihrem Schaden überrascht worden. Aber allmählich hat sich immer klarer das Bewußtsein herausgebildet, daß die steigenden Rüstungen, der Militarismus, die Flottenpolitik, die Annahme der Reaktion im Innern, die Kolonialpolitik, die ständige Kriegsgefahr, die mächtigen Steuern und der Stillstand der Sozialpolitik keine auffällige Erscheinungen sind, sondern alle nur Teile eines einzigen Systems bilden, das mit dem Namen Weltpolitik oder Imperialismus bezeichnet. Ullerding, als auf Anlaß des Hauses antrages der Fraktion die Frage zur Diskussion gestellt wurde, in welcher Weise man der Weltpolitik entgegentreten müsse, zeigte sich in unsrer Parteipresse nur wenig Neigung, sie gründlich zu erörtern. Aber so ließ sich die wichtigste Frage, die gegenwärtig für das internationale Proletariat nicht beiseite schließen; der auftönende Streit der Mächte um Marocco und die daran anknüpfende Kriegsheke hat auf einmal diese Politik in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gesetzt. Auch ohne die Anträge, die die Auslandspolitik als besonderen Punkt der Tagesordnung vorschlagen, würde die Weltpolitik im hohen Maße die Diskussion in Jena beschäftigen.

Denn es ist klar, daß damit alle andern tatsächlichen Streitpunkte auf engste zusammenhängen. Ist die Politik der gepanzerten Faust nur eine Marotte unfähiger Minister und profitlüsterner Panzerplattenfabrikanten,

Moderne Kleiderstoffe für Herbst und Winter

Einfarbige Stoffe

Tuch, Popeline, Serge, Satintuch, in allen modernen Farben Meter Mk.

1⁵⁰
bis
7⁰⁰

Gestreifte Stoffe

in nur neuesten Farben Meter Mk.

1³⁵
bis
4⁰⁰

Bordüren-Stoffe

für Kleider die grosse Mode Meter Mk.

2³⁰
bis
5⁵⁰

Kostüm-Stoffe

130 cm breit, Herrenstoffgeschmack Meter Mk.

2⁰⁰
bis
6⁷⁵

Blau grün karierte Stoffe

in enormer Auswahl Meter Mk.

1⁰⁰
bis
4⁷⁵

Bordüren-Stoffe

für Kimonoblusen Meter Mk.

1⁵⁰
bis
2⁶⁰

Sämtliche Neuheiten in Spitzen und Besätzen sind am Lager.
Reiche Auswahl in Perl-Besätzen, Tüll-Plains sowie allen übrigen
Zutaten zur Damen-Schneiderei zu billigen Preisen.

An den Mess-Sonntagen ist unser Geschäft von 11-6 Uhr geöffnet.

Steigerwald & Kaiser

Königl. Hoflieferanten.

war der Steuerraubzug nur der raffinierten Volksfeindschaft der schwarz-blauen Reaktion zu verdanken, dürfen wir in dem Kampf gegen die Rüstungen und die Reaktion im Innern auf die Hilfe bedeutender Gruppen der liberalen Bourgeoisie rechnen, die vor Begierde brennt, an deren Stelle eine volksfreundliche, freiheitliche Politik der Sozialreform zu sehen — dann müssen wir auf Wahlbündnisse bedacht sein. Entspricht aber diese Weltpolitik dem Empfinden der großen Masse der Bourgeoisie, dann gilt es, mit der proletarischen Macht allein es gegen die ganze kapitalistische Welt aufzunehmen. Die Taktik für die kommenden Reichstagswahlen hängt aufs engste mit dem klaren Erfassen der Bedeutung der Weltpolitik zusammen; die Taktik des scharfen prinzipiellen Klassenkampfes findet darin ihre feste Grundlage.

Die Zeitfleischung Finnlands.

Die unverantwortlichen Leiter der russischen Politik haben die politische Saison mit einem von langer Hand vorbereiteten Schlag gegen die Integrität Finnlands eingeleitet. In einer offiziellen Kundgebung wurde dieser Tage der Beschluss des Ministerrates veröffentlicht, wonach zwei Kirchspielen des Gouvernement Viborg dem Petersburger Gouvernement angegliedert werden sollen. Der Form wegen soll diese „allerhöchste“ sanktionierte Vorlage der Duma und dem Reichsrat vorgelegt werden, in Wirklichkeit ist aber die Frage durch den Beschluss des Ministerates bereits entschieden. Nach einigem Zögern, das durch die innerpolitischen Verwicklungen im Frühjahr hervorgerufen worden war, hat die Regierung Stolypin nun den entscheidenden Schritt getan und die Trennung des finnländischen Staatskörpers begonnen. Die gewaltsame Trennung zweier finnländischer Kirchspiels kann als eine Art Probemobilisation des russischen Vergewaltigungssapparates angesehen werden, dem zweifellos weitere räuberische Aktionen folgen werden. Schon wird in offiziellen Kreisen die Trennung zweier weiterer Kirchspielen des Gouvernement Viborg-Vöröe und Kuolemä-Hämei — eratisch erwogen. Ebenso wie bei den ersten zwei Kirchspielen, Vykyrje und Kivinebb, werden auch hier militärisch-strategische Gründe ins Feld geführt. Diese Gründe werden dem kriegerischen russischen „Nationalismus“ stets bei der Hand sein, wenn es sich darum handelt, das finnische Staatgebiet unter die unumschränkte Gewalt der russischen Kräfte zu bringen.

Schön steht hat die Veröffentlichung des erwähnten Regierungsbeschusses dahin geführt, daß in dem Gouvernement Viborg die finnischen Gesetze außer Kraft gesetzt und die russische Polizeiwillkür proklamiert worden ist. Der neue Gouverneur von Viborg, eine Kreatur des Säbelsatzes, die hand in Hand mit dem schrecklichen Polizeimeister Pelonen die Bevölkerung terrorisiert, hat die Verfügung erlassen, daß keinerlei Medien oder Referate, die die Regierungsmassnahmen kritisieren, gehalten werden dürfen. Infsofern dieser vollkommen ungerechtfertigte Verlust des Gouverneurs, die mit einem Forderstrich die verfassungsmäßig garantiierte Rechte- und Versammlungsfreiheit aufhebt, ist es bereits zu einem blutigen Zusammentreffen der protestierenden Arbeiterschaft Viborgs mit der Polizei gekommen, wobei diese bei dem Versuch, den sozialdemokratischen Redakteur Alola wegen der Verleugnung einer Protestresolution zu verhaften, einige Arbeiter verwundet hat. Auch die Abgeordnetenimmunität ist bereits von der russischen Polizei für nicht erklärt worden. Nach dem vergeblichen Versuch, Alola auf der Straße zu verhaften, drang die Polizei in die Redaktion unseres Parteiblattes *Lyö* ein und verhaftete ihn — trotzdem er als Mitglied des Landtages für die Polizei unantastbar ist. Diese Proben zeigen, daß die Petersburger Regierung nicht nur entschlossen ist, über den Rahmen des Erbrosselungsgesetzes vom 30. Juni 1910 weit hinauszugehen und die Situation Finnlands stückweise praktisch zu betreiben, sondern auch obdachlich die schärfsten Mittel anwendet, um die finnische Arbeiterklasse effen zu provozieren.

Diese Gesichtspunkte müssen unbedingt im Auge gehalten werden, um die nachfolgenden Phasen des jetzt eingeleiteten Kampfes in ihrer Tragweite zu würdigen. Freilich wird die Jarenregierung nach ihrem alzu durchsichtigen Nachsichtigungs-gestammel über die militärisch-strategische Notwendigkeit des jetzt vorgenommenen Rechts- und Länderraubes, auch jetzt hinter dem Rücken der geflügelten Duma Deckung suchen. Über die darauf zielende Regierungsvorlage, die nur eine einseitige Beschlusssfassung der russischen Institutionen vor sieht und sich dabei auf das Gesetz vom 30. Juni 1910 beruft, kann und darf von der Duma überhaupt nicht erledigt werden. Wie Prof. Th. Koschkin, Staatsrechtsherr an der Universität Moskau, nach einer gründlichen juristischen Analyse nachweist kommt das Gesetz vom 30. Juni 1910 bei dieser Gelegenheit gar nicht in Betracht, da ein derartiger Eingriff in die finnischen Sozialrechte nicht einmal in diesem Erbrosselungsgesetz vorgesehen ist; außerdem würde die Regierungsvorlage nur dann gesetzliche Kraft erlangen, wenn sie zu gleicher Zeit von dem finnischen Landtag angenommen werden würde, was natürlich als vollkommen ausgeschlossen angesehen werden muß. Diese verwinkelte Situation wird die Regierung des Meineidzaren natürlich nicht hindern, den beponnenen Rechtsraub zu Ende zu führen, wie sie die europäischen Mächte nicht veranlassen wird, Vaterland an die Einhaltung ferner eigenen Gesetze zu erinnern. Sie ist aber berechnend für den jetzt inaugurierten „Finnlandsturm“, dem die Methode der „friedlichen Durchdringung“ (mit Hilfe eben des vorjährigen Erbrosselungsgesetzes) als zu langsam erscheint, und der darum alle Verlehrungen trifft, um „aufs Ganze“ zu gehen.

Für unsere Frauen.

Die Frauen und die Kriegsheze.

k. r. Von Marollo und immer wieder von Marollo ist jetzt in den Zeitungen die Rede. Wie manche Frau, die ihr Blatt in die Hand nimmt, hat sich nicht schon gefragt: „Was geht mich dieses ferne afrikanische Land an? Das ist hohe Politik, davon verstehe ich nichts.“ Und darauf hat sie die Artikel und Notizen, die von Marollo und dem Marolokhandel berichten, überschlagen und sich anderer ihr interessanter scheinen Partien der Zeitung zugewandt. So denken und handeln viele Frauen, auch solche, die sich als ehrliche und eisige Anhängerinnen der Sozialdemokratie benennen. Denn das Leben ernster und beschreibender, vor allem aber auch politischer Abhandlungen ist für viele Frauen noch eine Sache, die sie mit Energie und gutem Willen erst noch lernen müssen.

Geraue die Marolosäfär mit ihren Begleiterberichten ist aber eine Angelegenheit, die jede Frau in ganz hervorragender Weise interessieren müßte. Wir meinen dabei nicht das langhingezogene und verschlagene Klänkspiel der Diplomaten, die in ihren Geheimkabinett handeln und seilschen, ohne daß das Volk von den Verhandlungen unterrichtet wird, für die es doch schließlich ganz allein den Kaufpreis zahlen muß. Wir wollen für heute nur von der gewissenlosen und gemeingesährlichen Kriegsheze reden, die gewisse Eliten in Deutschland auf Grund der Marolosäfär entfesseln.

Diese Kriegsheze muß die Ausmerksamkeit jeder Frau und jedes Mädchens erregen, kann sie doch, wenn sie Erfolg haben sollte, auf Leben und Tod von Hunderttausenden von Frauen von riesenhedler und unheilsförderer Bedeutung werden.

Was liegt dieser Kriegsheze zugrunde?

Ende Juni sandte die deutsche Regierung ein Kriegsschiff nach dem südmalaiischen Hafen Agadir, weil dort angeblich das Leben und die Interessen Deutscher bedroht seien. Alle Welt ist sich darüber klar, daß das nur ein leerer und unwahrer Vorwand war. Die Interessen, um die es sich hier angeblich handelt, waren höchstens sehr zweifelhaft Landkäufe der deutschen Millionensfirma Mannesmann. Im Wirklichkeit war die Entsendung des Kriegsschiffs nur ein Schachzug Deutschlands, weil Frankreich und Spanien sich mehr und mehr in Marollo festgesetzt.

Naum war die Runde von der Landung des deutschen Kriegsschiffs in die Heimat gebracht, da erhob sich in der ganzen bürgerlichen Presse Deutschlands ein Jubelgeheul. Am meisten nahmen die Blätter den Mund voll, die von dem Gelbe der Panzerplatten- und Kanonenfabriken, von den Schlossbaronen Rheinlands und Westfalens, von Bankiers und Börsenspekulanten und andern kapitalistischen Gruppen aufgehalten werden. Dazu gesellten sich Wirkhäuser, denen der nationale Größenwahnlinie jede klare Überlegung raubt.

In all diesen Blättern wurde in geschwollenen Phrasen eine Ausstellung Marollos verlangt. In den glühenden Farben wurde der Erreichthum und die Fruchtbarkeit Südwestmarollos gefeiert, wo Millionen Deutscher ansiedelt, wo große Baumwollpflanzungen angelegt werden können, und was vergleichbare Plantagen mehr sind. Als sich aber herausstellte, daß Frankreich nicht daran denkt, Deutschland ein großes Stück der marokkanischen Seite abzulassen, und als sich die deutsche Regierung auf ein Schachgeschiß mit der französischen einließ, wurde aus dem Jubel ein Wutgeheul. Jetzt konnte und kann man in allen patriotischen Blättern lesen, daß Deutschland sich stark zeigen müsse und selbst vor einem Angriffe mit Frankreich nicht zurücktreten dürfe.

Diese verbrecherische Heze wird noch jetzt offen und im geheimen fortgesetzt. Die Profitpatrioten und Börsenspekulanten hoffen, aus einem Kriege reichen Gewinn zu ziehen. Die Not, das Elend und die unsäglichen Schmerzen, die ein Krieg über die breiten Massen des Volkes bringen würde, lämmern sie nicht.

Diesem schrecklichen Treiben steht nur die organisierte Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie, energischen Widerstand entgegen. In ganz Deutschland wurden und werden noch auf den Aufruf des Parteivorstandes hin Protestaktionen gegen die Kriegsheze veranstaltet, bei denen die Frauen natürlich nicht fehlen und nicht fehlen dürfen.

Es gilt aber nicht nur, in Massendemonstrationen gegen das verbrecherische Treiben der Kriegsheze zu protestieren, es gilt auch, die Frauen auszulären, die sich den Protestaktionen des organisierten Proletariats gegenüber gleichgültig verhalten, die blind sind gegen die Gefahren, die aus der Kriegsheze für sie entstehen können. Wir wollen daher in Altreihe hier schildern, was für Millionen von Arbeitersfrauen auf dem Spiele steht, wenn die Kriegsheze Oberwasser bekommen und die Regierung in einen Krieg mit Frankreich hineintrücken.

Der erste Akt dieser freudentlich herausbeschworenen kriegerischen Tradition wäre die Mobilisierung. Welch du, was das Wort bedeutet, liebe Leserin? Bei einer Mobilisierung wird dir in Zeiträumen von wenigen Stunden der Mann, der Sohn, der Bruder, der Brüdergut von der Seite gerissen, um als Reserve oder Landwirte eingezogen und kurz darauf an die Grenze transportiert zu werden. Dass deine Angehörigen, bis gerade ihrer Dienstpflicht genügen, in erster Linie als Kononensutter in Frage kommen, braucht kaum besonders betont zu werden. Und nun sagen die Gattinnen, Mütter und Brüder lange ohne Nachricht und in qualvoller Ungewissheit. Sie wissen nicht, ob ihre Lieben und ihre Ernährer den gefährlichen Märchen, den Entbehrungen, den Krankheiten gewachsen sind, die ein moderner Krieg mit sich bringt. Sie müssen Tag und Nacht zittern und bangen, ob nicht eine mörderische Augel den Vater, den Sohn, den Bruder oder Brüdergut für immer stumm oder zum Krüppel gemacht hat.

Ach, sagt die eine oder andre Leserin, das ist gewiß sehr traurig, aber mich betrifft das glücklicherweise nicht, denn ich habe keinen männlichen Angehörigen, der bei einer Mobilisierung einmal in diesem Erbrosselungsgesetz vorgesehen ist; außerdem würde die Regierungsvorlage nur dann gesetzliche Kraft erlangen, wenn sie zu gleicher Zeit von dem finnischen Landtag angenommen werden würde, was natürlich als vollkommen ausgeschlossen angesehen werden muß. Diese verwinkelte Situation wird die Regierung des Meineidzaren natürlich nicht hindern, den beponnenen Rechtsraub zu Ende zu führen, wie sie die europäischen Mächte nicht veranlassen wird, Vaterland an die Einhaltung ferner eigenen Gesetze zu erinnern. Sie ist aber berechnend für den jetzt inaugurierten „Finnlandsturm“, dem die Methode der „friedlichen Durchdringung“ (mit Hilfe eben des vorjährigen Erbrosselungsgesetzes) als zu langsam erscheint, und der darum alle Verlehrungen trifft, um „aufs Ganze“ zu gehen.

Um das Kommt dann, daß die Regierung in erster Linie dafür sorgt, daß die zwei bis drei Millionen Soldaten, die im Felde stehen, ernährt werden. Die Folge davon ist, daß in der Heimat die ohnehin schon wahnsinnig teuren Lebensmittel noch mehr verteuert werden. Der Hunger wird ständiger Gast in zahllosen Arbeiterwohnungen sein.

Von alledem spüren die Kapitalisten und Lieferanten, deren Zeitungen jetzt die Kriegsheze betreiben müssen, nichts. Sie haben nur Vorteil von dem Elend, das durch eine Mobilisierung über die Massen herausbeschworen wird.

Das sind nur einige der Folgen, die eine Mobilisierung über die Arbeiterfrauen und -mädchen bringen würde. Sie lieben sich noch ausführlicher schildern und um eine ganze Reihe anderer vermehren. Aber das Gesagte genügt wohl schon, um unsern Leserinnen einen kleinen Begriff zu geben, was für sie auf dem Spiele steht, wenn das verbrecherische Treiben der Kriegsheze Erfolg haben sollte.

Ist es da nicht die Pflicht jeder Arbeiterfrau, ihre Stimme mit zu erheben in dem allgemeinen Protest gegen die Kriegsheze? Muß da nicht jede denkende Frau, jedes aufgeschlaute junge Mädchen ihren Mütchwestern die Augen öffnen über die Gefahren, an denen sie bisher blind vorüber gegangen sind?

Gerade die Arbeiterfrauen haben alle Ursache, mit einzustimmen in den Ruf:

„Nieder mit den Kriegshezern!“

Soziale Rundschau.

Zuckerwarenproduktion in der braunschweigischen Landesstrafanstalt.

Seit mehreren Jahren werden in der Strafanstalt zu Wolfenbüttel die Gefangenen mit der Herstellung von Zuckerwaren beschäftigt. Bis vor einigen Jahren war die Auftraggeberin die Firma Hirsh u. Co. in Braunschweig, in den letzten Jahren betreibt dieses gewinnbringende Geschäft die Firma Mahn u. Co., Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik in Wolfenbüttel. Von der Zahlstelle Braunschweig des Centralverbandes der Bäder und Konditorei wurde am 30. März eine Eingabe an das Ministerium in Braunschweig gemacht und erfuhr, daß ein Verbot erlassen werden sollte, nach welchem die Herstellung von Zuckerwaren in der Landesstrafanstalt nicht mehr erfolgen darf. Die Eingabe wurde damit begründet, daß die Fabrikation von Süß- und Glasurieren in einem besonders hierzu eingerichteten Raum unter Beaufsichtigung eines Angestellten der Firma Mahn erfolge, in den Gefangenenzellen würden Deforarbeiten ohne jede Beaufsichtigung ausgeführt. Mit diesen Arbeiten werden 40 bis 50 Gefangene beschäftigt. Die Erzeugung von Zuckerwaren bietet keine Garantie für die bei dieser Arbeit unbedingt notwendige Reinlichkeit. In den Einzelzellen befinden sich die Hörte, außerdem würden mit den Arbeiten Gefangene betraut, die auf Grund ihres Vorlebens zu solcher Beschäftigung nicht geeignet seien. Im übrigen bedeute die Herstellung von Zuckerwaren in der Strafanstalt einen großen Schaden für die Gesamtindustrie.

Unter 26. August, also nach 5 Monaten, ging der Verbandsleitung folgende Antwort zu:

Auf die Eingabe vom 30. März 1911 erwidern wir nach Anhören des Oberstaatsanwaltes folgendes:

Die Herstellung von Zucker- und Tragantwaren in der Landesstrafanstalt zu Wolfenbüttel gibt, was sowohl die Auswahl der dabei beschäftigten Gefangenen in gesundheitlicher Beziehung, wie die Reinlichkeit derselben und der Arbeitsräume anlangt, zu Bedenken leinerlei Anlaß. Wir haben uns auch daher mit der Beibehaltung dieser Arbeiten einverstanden erklärt, da wir derartige Arbeiten für die Strafgefangenen so lange nicht entbehren können, wie nicht die Beaufsichtigung derselben auf andre Weise sichergestellt ist. Das mit der Beibehaltung dieser Arbeiten die in der Eingabe behaupteten Schädigungen des Bäder- und Konditorengewerbes (in der Eingabe hieß es Zuckerwarenindustrie, d. h.) und der freien Arbeiter in diesem Gewerbe verklagt sei, können wir nicht erkennen, zumal die von der Unternehmerin zu zahlenden Arbeitslöhne mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse bei der Gefängnisarbeit nicht als besonders niedrig bezeichnet werden können.

Um aber für den bezeichneten Arbeitsbetrieb jede Möglichkeit nicht einwandfreien Verfahrens der dabei beschäftigten Gefangenen auszuschließen, haben wir hierneben angeordnet, daß, sobald es tunlich ist, die Vornahme der betreffenden Arbeiten aus den Einzelzellen in gemeinschaftliche Arbeitsräume verlegt wird, in denen eine ständige Überwachung eines jeden Gefangenen erfolgen kann. Außerdem haben wir eine alljährlich vorsichtigende Beaufsichtigung aller Arbeitsbetriebe in den Gefängnisanstalten zu Wolfenbüttel und hier durch das Gewerbeausschussamt verfügt.

Das Staatsministerium in Braunschweig bestätigt in seiner Antwort alle die Gründe, die in der Eingabe angeführt wurden, und trocken hat es sich mit der Beibehaltung dieses Zustandes einverstanden erklärt. Die Produkte der Firma Mahn u. Co. werden infolge der niedrigen Preise ausschließlich bei den Kleinräubern in den Arbeitervierteln der Großstädte zum Verlauf gebracht.

Vereine und Versammlungen.

Gemeinbearbeiter.

Die in den städtischen und den Thüringer Gasanstalten beschäftigten Arbeiter nahmen in einer Versammlung am 5. d. März im Volkshaus den Bericht ihres Delegierten von der 3. Gasarbeiterkonferenz entgegen. Mit den gewaltigen technischen Fortschritten der Gasproduktion haben die Fortschritte zugunsten der Verbesserung der Lage der Arbeiter, insbesondere, soweit die Verkürzung der Arbeitszeit und höhere Entlohnung für die Arbeiter in Betracht kommen, nicht gleichen Schritt gehalten. Das was bis jetzt erreicht wurde, sei nur durch den Druck der Organisation einerseits und andererseits in Rücksicht auf die Streitgespräche von den Stadtverwaltungen abgerungen und bewilligt worden. Das Streitrecht sei deshalb für die Gasarbeiter eine ebenso wichtige Waffe, wie für die Arbeiter der Privatindustrie. Die Schulung der Mitglieder in der Organisation und die Stärkung derselben war darum das einmütige Bekennen der Konferenz.

An die Konferenz schloß sich noch eine dreitägige Besichtigung der Hygieneausstellung in Dresden an. Diese Maßnahme des Verbandsvorstandes wurde in der Versammlung von einem Teil der Redner einer scharfen Kritik unterzogen und verlangt, daß in Zukunft solche Beschlüsse von so weittragender finanzieller Bedeutung für die Organisation nicht ohne Zustimmung der Gesamtmitgliedschaft gefaßt werden dürfen. Die Ansicht ging dahin, daß dann auch die ursprüngliche Absicht, die Konferenz in Dresden abzuhalten, sehr gut durchgeführt werden könnte, womit dem Verband ein erheblicher Teil von Kosten erspart geblieben wäre. Eine längere Debatte fand dann noch bei Punkt 2 ein, wo das Verhalten des Rates zu der Bewegung um Einführung von Wochenlöhnen scharf gekennzeichnet wurde. Seit November 1910 ist es heute noch kein sachlicher Beschuß auf diese Eingabe eingegangen. Der Ratung wurde deshalb anhängernd, dieser Bewegung besondere Aufmerksamkeit zu widmen und für eine geschlossene Agitation und Organisation unter den Gasarbeitern nach dieser Richtung hin Sorge zu tragen, um den Rat aus seiner Beschauflichkeit zu einem andern Standpunkt zu bringen.

Die Ausbreitung der Volkszeitung

ist nur möglich, wenn jeder Leser des Blattes unermüdlich für neue Abonnenten sorgt.

Eingang entzückender Neuheiten in Kleiderstoffen

Reizende Blusen. Geschmackv. Kostümrocke
Schicke Kostüme u. Paletots. A parte Kleider

Sommerblusen u. Mäntel, Waschstoffe, Wollmusseline fabelhaft billig

Marie Kramer

Leipzig, Hainstrasse 7, nahe Markt

[18233]